

Gesa Jürgens

Cornelia Hennecke

Gesa Jürgens gehörte 1975 mit zu den Gründern des Instituts für Familientherapie Weinheim – Ausbildung und Entwicklung e.V. Sie prägte bis 2008 als Mitglied des Teams das Profil und die Arbeitsweise des Instituts mit.

Ihr Weg als Psychologin in die systemische Welt und ins Weinheimer Team war begleitet von vielen Jahren therapeutischer Praxis und eigener Ausbildungen, z. B. zur Gestalttherapeutin. Von den acht Jahren Forschungs- und Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg (1978 bis 1983) berichtet sie noch heute mit Stolz als einer Zeit besonderen fachlichen und politischen Engagements, welches in eine Reihe von Projekten mündete, die den Boden für den Einzug der Familientherapie und die Vernetzung der in Deutschland tätigen Familientherapeuten mit bereiteten.



Ihr besonderes Interesse galt sowohl fachlich wie politisch der Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Zeit des Nationalsozialismus und frauenspezifischen Themen. Bis heute wird sie nicht müde, sich den Erfahrungen von Menschen in totalitären Systemen zuzuwenden und sich einzumischen, um nach Wegen der Transformation zu suchen bzw. sich für öffnende und begegnungsorientierte Prozesse zu engagieren. Die Situation von Frauen in den Blick zu nehmen, genderorientiert nach Mustern in der Kommunikation zu fahnden und sich in vielen Situationen durchaus mal frauenparteilich zu positionieren, konnotierten (nicht nur männliche) Kollegen schon immer mal als Herausforderung oder auch als anstrengend. In solchen Situationen zeigte sich wohl besonders ihr ausgeprägter Freigeist und ihre Fähigkeit, ihre Ansichten auch mal gegen den Strom zu vertreten und eigene Wege zu gehen.

Aus diesen Quellen erscheint es folgerichtig und konsequent, dass sie sich seit dem Fall der Mauer 1989 für die Transformationsprozesse zwischen Ost- und Westdeutschland in unterschiedlichster politischer und fachlicher Weise bis heute engagiert. Hier entstanden (ab 2001) die mit Prof. Dr. Ursula Pfäfflin in Dresden entwickelten sechs Ausbildungsgänge. Das Zusammenleben von Menschen war ihr so wichtig, dass sie ab 1991 mehrere multikulturelle Ausbildungen mit KollegInnen durchführte u.a. mit Mohammed el Hachimi an verschiedenen Orten in Marokko.

Ihr Weg und die Gründung des Weinheimer Instituts führten ziemlich direkt über das Lernen bei Virginia Satir, die in den 70er Jahren nach Deutschland eingeladen war, um ihre

Ideen und Arbeitsweisen zu einer Systemischen Familientherapie an interessierte deutsche Kollegen weiterzugeben. Gesa war damals eine Teilnehmerin in dieser Gruppe und sie schildert die Begegnung mit Virginia Satir noch heute als eine besondere und für die Entwicklung ihres eigenen Profils und ihre Arbeitsweise nachhaltig prägende Erfahrung. Gern erzählt sie die Geschichte, in der sie auf einer Veranstaltung mit Virginia Satir einmal vor allem Publikum geäußert habe, dass sie deren Arbeit sehr schätze, viel gelernt habe, aber sicher auch einiges anders sehen und machen würde, weil sie eben ein anderer Mensch sei. Für Gesa korrespondiert diese Geschichte wohl bis heute mit einem Schritt in ihre eigene „professionelle Autonomie“ als Systemikerin. Gleichermaßen könnte man diese Haltung auch als eine wesentliche Orientierung für ihre Arbeit mit Teilnehmern in systemischen Seminaren wie mit ihren Klienten beschreiben: Menschen zu ermutigen, ihren eigenen unverwechselbaren Weg zu gehen, sich selbst und anderen dabei mit Interesse und Neugier zu begegnen und eine hohe Sensibilität für die Auswirkungen und Besonderheiten der jeweiligen aktuellen Lebensumstände und der Zeitgeschichte zu kultivieren, um Verhalten von Menschen zu verstehen, sich für die Unterbrechung bzw. Reduzierung von Leid in sozialen Beziehungen und Gefügen einzusetzen, behutsam nach Erweiterungen von Möglichkeiten zu suchen und individuell passende Schritte zu erarbeiten.

Hundertern von Teilnehmern in fast 35 Jahren ihres Tätigseins am Weinheimer Institut und im Rahmen systemischer Lehre ist seit 1991 das Tagungshaus in Königshorst, Wustrow/Wendland, ein Ort geworden, der bei den Erinnerungen an die Arbeit und Begegnung mit Gesa nahezu unumgänglich scheint und schnell den Weg zu unzähligen Geschichten öffnet. Eine Teilnehmerin hat Gesa am Ende ihrer systemischen Therapieausbildung ein Buch gewidmet. Einige Zitate daraus mögen illustrieren, wie vermutlich vielen Teilnehmern Königshorst – dieser Ort in der Zusammenarbeit mit Gesa – in Erinnerung ist:

„In ihren Räumen hat die Sonnenfrau viele Schätze. Glasschränke sind voll mit Puppen und kleinen Tieren aus Holz und Ton, mit Steinen und Muscheln. In einer großen Holztruhe bewahrt sie wunderschöne Kleider auf. Sie hat auch viele Hüte, große und kleine. Und Tücher und Bänder und Stifte und Farben, und große Papierbögen. Und sie hat Instrumente: Trommeln und Flöten, einen riesigen Gong und ein langes Regenrohr... Wenn Menschen, denen es nicht gut geht, zu ihr kommen, öffnet die Sonnenfrau ihre Schränke. Sie dürfen die Schätze entdecken, berühren und ausprobieren. Dazu stellt sie Fragen und gibt ihnen Aufgaben. Manchmal setzt sich jemand ganz viele Hüte auf einmal auf den Kopf und soll dann sortieren, welchen Hut er wozu braucht.“¹

1) Aus: „Die Sonnenfrau“ – erzählt von Patricia Paweletz und illustriert von Isabelle Dickert, copyright P. Paweletz Hamburg 2011.

Gesa hat für mich persönlich und in den 40 Jahren unserer Institutsgeschichte als Mensch, Freundin, Kollegin und Lehrtherapeutin Spuren hinterlassen. Ich selbst schaue auf eine nunmehr seit 1991 entstandene Geschichte vieler beruflicher und persönlicher Begegnungen mit ihr zurück. In drei festen Ausbildungsgruppen mit Menschen auf dem Weg zu Systemischen Therapeuten und vielen einzelnen Seminaren konnte ich von ihrem großen Erfahrungsschatz profitieren und würde sagen, dass mein eigenes fachliches Profil als Lehrtherapeutin auch sehr in der Zusammenarbeit Gesa gereift ist.

Begonnen hat es 1991, als ich, ganz persönlich noch sehr mit allen „Wendewirren“ beschäftigt, den ersten systemischen Basiskurs „Grundlagen der Kommunikation“ bei Gesa und Maria Solmsen in Königshorst besuchte. Heute würde ich sagen, dass ich „angefixt“, mit einem Gefühl des Einverständenseins mit einer Ausbildung am IFW und auch verwirrt nach Hause gefahren bin (dass die Verwirrung oft der Königsweg in Veränderungsprozessen ist, habe ich wohl erst später „verstanden“). Das war schon alles für so eine wie mich (aus dem Osten) sehr fremd, mit bunten Tüchern und Seilen Kommunikationstypen zu erarbeiten, auf Kissen zu steigen, um den vom Körpermaß größeren Menschen auf Augenhöhe begegnen zu können und dann auch noch andauernd gefragt zu werden, wie ich all die Umbrüche, die da gerade so im Gange waren, denn erlebte und was ich denn brauche (Berlin war zu dieser Zeit schon kräftig ein besonderer Schmelztiegel der kulturellen Fusion). Das war mir auch manchmal zu viel, ich suchte ja selbst auf so vieles noch nach Antworten. Ich erinnere mich heute, dass ich damals dachte, dass ich da allein durch müsste, und manchmal auch, ich müsse mich rechtfertigen dafür, dass ich nicht alles, was da gerade geschah, gut und vieles gewöhnungsbedürftig fand im neuen deutschen demokratischen Gefüge. Manchmal rettete ich mich wohl auch mit einem „Das können die alles sowieso nicht verstehen“ in für mich sichere Gefilde.

Als ich dann 2002 ins Weinheimer Team kam, schätze ich bis heute, dass Gesa, Michael Grabbe und Arist v. Schlippe mich auf meine Nachfrage hin eine ganze Zeit in ihre Arbeit in der gemeinsamen Lehrpraxis in Osnabrück einbezogen haben. Viele Bilder unserer Begegnungen und unseres fachlichen Austausches fallen mir bis heute ein und es war für mich eine wunderbare Gelegenheit des kollegialen Dialogs, wo für mich auch Gesa in ihrer therapeutischen Arbeit sichtbar wurde. In den vielen Jahren unserer Zusammenarbeit konnte ich von ihren Fähigkeiten und ihrem Wissen lernen:

- die Begegnung mit Menschen in das Zentrum der Arbeit zu stellen,
- zu Menschen aufrichtigen Kontakt zu suchen und sich mit Interesse ihren Themen zuzuwenden, welche sie in die Beratung oder Therapie führen,
- „das Fremde im anderen“ auch als das in mir gerade (noch) Fremde zu begreifen und genau mit dieser Unterschiedlichkeit von Wahrnehmungen, Bedeutungen und Bewertungen zu arbeiten,

- Kontextbedingungen im Bezug zu individueller Wahrnehmung und individueller Entwicklung zu verstehen und sich selbst und andere zu selbstbestimmtem und verantwortlichem Verhalten zu ermutigen,
- Ebenenwechsel und die Arbeit mit Externalisierungen als Möglichkeit zu sehen, neue Informationen und Perspektiven zu generieren, und
- der Kundigkeit und den Potenzialen des Klienten einiges zuzutrauen.

Als Lehrtherapeutin unseres Instituts hat sie ihre anfangs beschriebenen thematischen Interessen als ihr wichtige Teile in systemische Ausbildung eingebracht und viele didaktische Formen entwickelt, damit verbundene Themen zu erarbeiten, den Diskurs zu öffnen und anzuregen.

2014 feierte Gesa ihren 70. Geburtstag und ihrem Engagement für unser Institut gilt unser großer Dank. Gleichmaßen sehen wir es als unsere Aufgabe, diese Spuren aufzunehmen und weiterzuentwickeln.

Cornelia Hennecke (Berlin)

Wer A sagt, muss auch Gesa gen

G Gerne
E erinnere ich mich mit Virginia
S Satir als Anker
A an Dich

G Gerade, weil
E eine andere, manchmal verwirrende
S Sicht bei mir
A andockt

G Genderthema, Geschichte,
E Empathie, Menschlichkeit, verrückte Schrägheit und Humor
S Sind bei Dir gut
A Aufgehoben

Haja (Johann Jakob) Molter (Düsseldorf)